

Die Dollarvilla.

Novelle von H. Gabel.

Otto legte dem neuen Freunde die Hand auf die Schulter.

„Wir hatten uns ein Jahr lang nicht gesehen“, sagte er mit leichter Verlegenheit. „Da hat's natürlich gleich eine Springflut von Neuigkeiten gegeben. Aber jetzt ist wieder Ebbe eingetreten und das Schiff sieht, daß es sich festgesetzt hat. Na — wir werden's schon wieder flott machen.“

„Soll ich das Frühstück in den Garten bringen?“ fragte Anna. „Die Herren werden hungrig und durstig sein, und das Mittagessen ist in einer Stunde fertig.“

„Das ist doch selbstverständlich“, schalt Minnie. „Uebrigens habe ich dir vorhin bereits Bescheid gesagt. Du bist wirklich manchmal recht vergeßlich.“

samtne Stiefmütterchen am Gartenrande und steckte sie in den Gürtel.

Die Tage verrannen im Fluge. Selbst ein wenig Regenwetter, das die Kette schöner Sonnen- und Blütezeit unterbrach, verflatterte in der Luft fröhlichen Beisammenseins. Otto und Fritz sorgten redlich dafür, daß der Frohsinn im Hause nicht zur Ruhe kam. Der ausgedehnte Besitz bot Wege mannigfaltigster Art. Man konnte einen waldbestandenen, schattigen Hügel emporsteigen, von dem aus man einen herrlichen Rundblick auf die Elbe und die umliegenden Ortschaften genoß, oder auf grüner Wiese im warmen Sonnenschein liegen, langausgestreckt, und dem Spiel der Falter zuschauen, die von Blume zu Blume schwebten. Auch ein Teich war da, der träumend mitten im Walde lag wie ein großes, wachsamcs Auge, und zierliche Ruderboote schaukelten sich an seinem Ufer im plätschernden Wellenspiel. Breite, schöngepflegte Promenadenwege führten kreuz und quer



Im Hafen von Kavala.

Anna entfernte sich mit beleidigter Miene, und Fritz warf ihr einen mitleidigen Blick nach.

Gleich darauf huschte auch Minnie in's Haus. Sie eilte auf ihr Zimmer, riß die Türe zum Kleiderschrank auf und nahm die Kleider heraus, eins nach dem anderen; und bei jedem wurde ihre Miene düsterer.

„Es ist nicht ein einziges dabei, das mir gefällt“, dachte sie. „Ich kann doch auch jetzt keine bunten Farben anlegen, das wäre herzlos.“ Sie betrachtete prüfend ein weißes Stidereikleid, das mit schwarzen Samtschleifen verziert war. Einen Augenblick zauderte sie noch, dann vertauschte sie das graue Kleid, das sie trug, mit dem weißen. „Der alte Herr wird mir das nicht übel nehmen“, dachte sie dabei. „Wir haben ja Mai und heute ist ein besonders heißer Tag.“

Im Vorübergehen pflückte sie noch ein paar dunkel-

durch den Park, über den jetzt der liebe Maimonat die ganze verschwenderische Fülle seiner Gaben streute. Es war ein Paradies auf Erden.

Otto Kullmann's Urlaub war auf acht Tage bemessen. Wie schnell war diese Zeit verflogen! Wie schnell war die Stunde da, wo er abschiednehmend vor Monika stand und ihr beweegt und ernst zum letztenmale ins liebe Antlitz blickte. Er schied mit schwerem Herzen von ihr. So viel Unbestimmtes, Unklares lag wie ein trüber Schleier über der nächsten Zukunft. Er sah Kämpfe voraus, die ihr junges Herz würde durchfechten müssen, Unstimmigkeiten, die Verstand und Herz zum Streit miteinander führen mußten. Es war ihm nicht schwer geworden, in ihren klaren Augen das Rätsel ihrer Seele zu lesen, das sie selbst noch nicht einmal erkannt hatte und das sie ersehnte voll Unruhe und Bangigkeit. Er wußte, daß sie dem neuen

Mutter gut war, daß ihre Werbung zu ihm endlich lauchte und zur alles besiegenden Liebe erblühte. Und auch der Freund hatte ihm seine Liebe zu Monika bekannt; er hatte ihm gestanden, daß er Monika's Bild schon lange mit heimlicher Liebe umwerbe und daß die wenigen Tage ihres Beisammenseins genügt hätten, um seiner Liebe Festigkeit und Tiefe zu geben. Er sagte, daß er bereit sei, Minnie als ein armes Mädchen zu freien und sie nicht minder hochhalten werde, als wenn sie die Millionenerbin bliebe. Gar zu gern hätte Otto der Entwicklung der Dinge weiter zugehört und den Triumph genossen, den der Sieg der Liebe über das Gold des alten amerikanischen Sonderlings errang. Denn das seine Schwester ihre Liebe nicht dem schönsten Gelde zum Opfer bringen würde, das mußte er. Wenn sie Fritz Kullmann liebt, dann war es eine tiefe, innige Liebe, so wie eben deutsche Mädchen lieben.

Und als er zum letztenmale in die glänzenden Augen seiner Schwester schaute, in denen eine unausgesprochene Frage lebte, da legte er seine breite, gebräunte Seemannshand auf die Stelle, unter der das Herz schlug und sagte: „Wißt, daß es immer so fest und gleichmäßig schlägt, wie ein deutsches Herz schlagen muß.“

Da fand Minnie ihr altes Lachen wieder, und sie sagte zu Otto: „Ich habe mein Herz ja immer auf dem rechten Fleck gehabt!“

„Auf Wedderbekieken!“ rief er ihr vom Abteil aus zu und schwenkte die Mütze.

Sie winkte dem abrollenden Wagen nach. Rufen konnte sie nicht. Sie schluckte tapfer an den aufsteigenden Tränen und dachte traurig: „Nun bin ich wieder ganz allein auf der Welt!“

Fritz und Minnie saßen im Garten. Der junge Vetter hatte seinem Rauschen loben mit allen Künsten seiner Beredsamkeit zu beweisen gesucht, daß sie die Grausamkeit der Bestimmung des alten Herrn Matter gar nicht in ihrem ganzen Umfange erfassen könne, da sie ja nicht liebe. Er dagegen vermöge schauernd in den Abgrund zu blicken, den diese entsetzliche Bestimmung endlich einmal — früher oder später — in ihr Lebensglück reißen würde. Er liebe ein Mädchen, er liebe es von ganzem Herzen, und der Schmerz, daß er von ihr lassen müsse, bringe ihn fast um den Verstand.

Minnie riß die Nase, die in ihren schlanken Fingern lag und die sie vorhin noch voll Zärtlichkeit an die Lippen geführt hatte, weil sie Rosen über alles liebte, in lauter kleine Stücke. „Du liebst“, stammelte sie und wurde ganz weiß im Gesicht vor Entsetzen.

Schon nach dem ersten Tage ihres Beisammenseins hatte es Otto durchgesehen, daß sie sich als Verwandte duzten. „Warum erschrickst du denn darüber so, liebe Auline?“ fragte er. Sein Herz begann zu hämmern. Ohne daß sie es merkte, rückte er ein ganz klein wenig näher zu ihr hin auf der Bank, auf der sie beide saßen.

„Ich? Ach — ich bin doch gar nicht erschrocken“, stammelte sie. „Du bildest dir das nur ein. Nämlich das von der Liebe. Ich — nämlich ich — habe auch jemanden lieb. Von ganzem Herzen.“

Fritz ergriff Minnie's Hand und drückte sie als Ausdruck zärtlicher Teilnahme. „Wir sind also Leidensgefährten —“ sagte er melancholisch, während ihm der Schall aus den Augen blühte. „Aber nun sage mir auch den Namen dessen, den du liebst. Du willst es nicht? Gut. Dann sage ich dir den Namen des Mädchens, das ich liebe, auch nicht. Aber ihr Bild will ich dir zeigen. Ich trage es immer bei mir. Schon seit Monaten. Sieh einmal her...“

Er hatte seine Brieftasche geöffnet und ihr eine Photographie entnommen, die er der heftig wehrenden Minnie vor die Augen hielt. Sie hielt die Hände vor die Augen gepreßt und ihre Schultern zuckten, als ob sie weine.

„Sieh' es dir doch nur einmal an —“ bat Fritz. „So viel kannst du mir doch wenigstens zu Liebe tun...“

Sie riß sich los und hielt ihr das Bild hin und sagte: „Sieh' es dir doch nur...“ Sie ist wirklich beinahe so hübsch wie du.“

In Minnie regte sich die Neugier. Sie blinzelte mit den Augen und riß sie dann plötzlich auf, ganz groß und ganz weit. Sie hatte ihr eigenes Bildnis erkannt.

„Fritz!“ rief sie entsetzt. „Wagst du es, mich zu verspotten?“

Da umschlang er sie mit beiden Armen und flüsterte ganz dicht an ihrem Ohr: „Aber Minnie — du bist doch sonst ein so kluges Mädchen. Verstehst du denn nicht, daß ich dich lieben muß? Ich liebe dich ja schon lange, ehe ich dich gesehen hatte. Und nun...“

Weiter kam er nicht. Sie hatte sich plötzlich ganz zu ihm hingewendet und lag nun an seinem Herzen und lachte und weinte in einem Atemzuge. Und als sie endlich ihrer Erregung Meister geworden war und ihren holden Mund endlich von seinen Rüssen freigab, sagte sie mit Entschiedenheit: „Morgen fahre ich nach Dresden und melde es beim Erbschaftsgericht, daß ich auf alles verzichte, weil ich heiraten will. Und dann kann ich deine Frau werden.“

Er nickte und schloß sie auf's neue in seine Arme. „Wir haben vier Arme und können arbeiten“, sagte er.

Am anderen Morgen fuhren Fritz und Minnie nach Dresden.

Zuerst, als sie zwischen den Feldern hin zum Bahnhof schritten, hatten sich Mund und Augen in steter Bewegung befunden, so viel hatten sie einander zu sagen gehabt. Nur von dem Zweck ihrer gemeinsamen Fahrt hatten sie nicht gesprochen. Der war ganz in den Hintergrund gedrängt worden von der süßen Gewißheit, daß sie sich liebten und einander angehören wollten für's ganze Leben. Dann aber, als sie in den Polstern des Wagens saßen, kamen ihre Lippen zum Schweigen. Nachdenklich blickten sie zu den breiten Fenstern hinaus auf die vorüberfliegende Landschaft, und von Zeit zu Zeit glitten Minnie's Augen schen zu Fritz hin und ihre Finger tasteten nach seiner braunen, decken Hand. Ein Ausdruck von Willen und Kraft lag auf seinem Gesicht, der den früheren leichtsinnigen Zug ganz daraus verwirklichte. Und auch Minnie wurde es ernst zumute. Sie war sich bewußt, daß sie ihren Reichtum und ihre Selbständigkeit hingeben wollte, um ihrer Liebe willen. Sie war voller Vertrauen auf diese festen, kräftigen Hände, auf die zwei arbeitstüchtigen Arme, die für sie zu schaffen bereit waren und ihr Schutz, ihr Halt werden sollten in allen Nöten und Nöthigkeiten.

Als sie in der Stadt angelangt waren und den Bahnhof verließen, war es noch zu früh, um zum Erbschaftsgericht zu gehen. Sie einigten sich dahin, daß Minnie zunächst ihrer früheren Herrin Hedora Vorikoff einen Besuch abstattete, um sie zu bitten, sie bis zum Tage ihrer Hochzeit mit Fritz bei sich aufzunehmen und zu beschäftigen. Welche Art die Arbeit sei, das wäre ihr gleich. Dann wollte Minnie die gerichtliche Erklärung abgeben und zuletzt mit Fritz auf der Brühl'schen Terrasse zusammentreffen. Fritz wollte inzwischen zu Herrn Walter fahren und ihn fragen, ob er ihn wieder einstellen könne.

Der Fabrikbesitzer erkannte seinen früheren Angestellten sogleich wieder. Er hatte immer ein besonderes Wohlgefallen an dem geschickten, zuverlässigen und klugen jungen Mann gefunden.

„Sie kommen mir gerade recht“, sagte er und musterte Fritz mit einem langen Blick. „Mein Expeditionschef, Herr Johnson ist erkrankt.“ Ein Zug von Verachtung legte sich um die Lippen des Sprechers. „Nun — ob krank oder nicht, er wird niemals wieder für meine Firma arbeiten.“

Er schritt einige Male im Zimmer auf und ab. „Herr Johnson hat für seine eigene Tasche gesorgt; er hat sich von meinen Kunden ansehnliche Provisionen zahlen lassen, zu denen er keinesfalls berechtigt war. Ich will Leute um mich sehen, die in der Arbeit nicht ein Mittel zum Gelderwerb, sondern auch ein hohes Gut erblicken, das höchste,

„Sie sollen sich in mir nicht getäuscht sehen“, sagte der junge Mann mit leuchtenden Augen.

„Schön“, erwiderte Waller und streckte seinem neuen Angestellten die feste, breite Hand entgegen.

„Ich engagiere Sie also hiermit für den Posten des Expeditionschefs. Morgen früh können Sie Ihre Stellung antreten. Ihr Gehalt ist das nämliche, was Herr Johnson bezog, trotzdem er schon seit Jahren in dieser Eigenschaft für mich tätig war und Sie immerhin erst ein Anfänger auf dem Posten sind.“

Es war Fritz zumute, als drehe sich alles um ihn her im Kreise. Aber er meisterte seine Freude, riß die Hacken zusammen, wie er es während seiner Dienstzeit bei der Garde in Berlin so meisterlich gelernt hatte, und sagte kurz: „Ich danke Ihnen!“

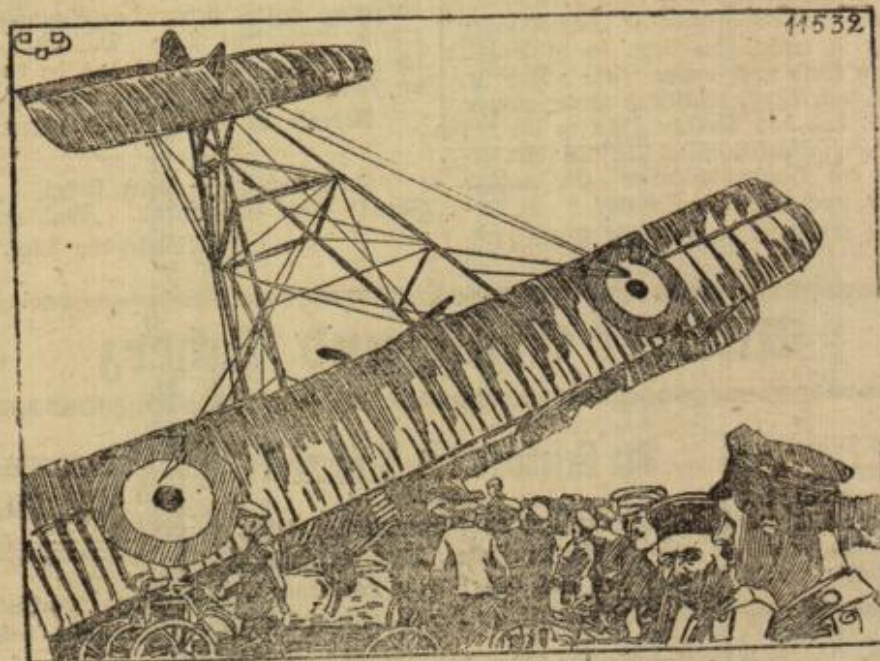
Waller nickte kurz und wandte sich wieder seinem Schreibtisch zu. „Ein schneidiger Kerl!“ dachte er bei sich.

Fritz ging über den wohlbekannten Hof, den Ivan soeben mit der ihm eigenen Sorgfalt und Langsamkeit segte.

„Sie hatten ihr Herz schon längst verkauft“, sagte er, und folgte dem Fingerzeig der breiten Kuppel, die das Dach der Hofkirche krönte, und ihr Blick trug den Dank ihres Herzens zum himmlischen Vater empor.

Fedora Vorikoff hatte sie herzlich empfangen. „Liebste Minnie“, hatte sie gesagt, „Sie sind ein rettender Engel für mich.“ Die Brautausstattung Fedora's war soeben abgeliefert worden. Nun mußte jedes Stück ausgepackt, geprüft und mit dem Schmuck von Schleifen versehen werden. Und Xenobia war nicht mehr da! Und als Minnie, deren Entzücken über alles, was ihre Augen schauten, gar nicht zur Ruhe kam, sagte, daß sie ebenfalls Braut sei und demnächst heiraten werde, da hatte Fedora sie auf beide Wangen geküßt und ihr eine schöne Brautausstattung versprochen, die sich Minnie selbst aus den reichen Schätzen hier zusammenstellen könne. Minnie habe ihr manche schwere Stunde durch ihren Frohsinn erhellet, und dafür sei kein Dank zu groß.

Und außerdem — ach, das war das aller Schönste! Minnie hatte einen großen, dicken Brief in der Hand, der ihr auf dem Erbschaftsgericht ausgehändigt worden war.



Ein abgeschossenes englisches Flugzeug.

Im vorübergehen klopfte er ihm auf die Schulter, was Ivan mit einem schüchternen, dankbaren Lächeln erwiderte. Einen Augenblick blieb der neue Expeditionschef stehen und sandte einen langen Blick auf die Stätten des Fleißes, wo tausende von arbeitsfreudigen Händen zusammenwirkten zu gemeinsamem Werk. Und sein Herz schwoll in der Freude auf die neue, schöne Aufgabe, die ihm das Schicksal gestellt hatte. Dann aber sehte er keine Füße in Trab, um Minnie sein Glück, das ja auch das ihrige war, zu verkünden.

Minnie wartete bereits auf ihn. Sie sah aus einer Bank auf der Brühl'schen Terrasse, schaute auf den flimmernden Strom zu ihren Füßen und nach den jenseitigen, grünen Ufern hin, sie sah die Elbe hinaus und hinunter, wo weiße Dampfer über die blauen Fluten glitten und schnelle Ruderboote von einem Ufer zum anderen fuhren. Sie sah die stolzen Brücken, die sich wie breite Bänder über den Strom spannten und den Verkehr zwischen der Altstadt und der Neustadt vermittelten. Und genau so wie das wirbelnde Leben rings um sie her, so wirbelte es auch in ihrem Köpfchen herum. So wie der Sonnenschein, der das ganze lebendige Bild hier mit seinem Gold übergießt, so war auch die Freude und das Glück über sie hingeschüttet worden von der gütigen Hand des Schicksals, das sich eines armen Mäd-

Fritz sah den weißen Umschlag schon von fern auf Minnie's Schoße blinken. Ein freudiges Ahnen durchzuckte ihn, daß Minnie doch vielleicht nicht ganz leer ausgegangen sei, nachdem sie so ehrlich Verzicht geleistet hatte um ihrer Liebe willen.

„Ach Fritz“, sagte Minnie mit Tränen in den Augen. „Erzählen kann ich dir das alles gar nicht. Da würde doch kein vernünftiges Zeug aus meinem Munde kommen, wenn ich jetzt sprechen wollte. Lies hier den Brief, den der selbige Herr Matter für mich hinterlassen hat. Dann weißt du alles.“

Fritz sehte sich auf die Bank neben Minnie und las: „Meine liebe Minnie! Es freut mich, daß du deinem Herzen gefolgt bist und dich nicht hast von der Liebe zum Golde um dein Lebensglück betrügen lassen. Zwar hätte ich noch gern gewußt, ob dein Vetter Fritz wirklich dein Geliebter ist — aber das ist schließlich Nebensache. Die Hauptsache ist doch, daß du glücklich bist.“

Das eigentliche Testament, dessen Abschrift dir nurmehr ausgehändigt worden ist, macht dich zur Besitzerin des „Dollarbilla“, und des ganz neuen Grundstücks, das sie umschließt. Ich will dir dadurch für alle Wechselfälle des Lebens eine Heimat sichern, denn man weiß nie, was alles noch kommen kann. Ich tue das nicht nur aus Dankbarkeit

Lebensmittelversorgung.

18 1/2 — 9 1/2 Uhr Gabel mdr.

Mühlberg 9, Winterhaus 1. Etod. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei G. B. Schill Sohn

